

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943 1940

110 (13.5.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-75728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-75728)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Verlagsverhändler: Kurtz, Verlagsort: Emden, Blumenbrunnstraße, Fernsprecher 2081 und 2082. Postkontos: Hannover 300 40, Bankkontos: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Bankbesitz, Zweigstellenvermittlung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Varelburg.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheinung wöchentlich fünfmal, Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 80 Pf., außerhalb in den Landgemeinden 1,60 RM, und 60 Pf., Beilagen, Postbezugspreis 1,80 RM, einschließlich 30,26 Pf., Postzeitungsgebühr zusätzlich 30 Pf., Beilagen, Bezugspreis 1,90 RM, Einzelpreis nach Möglichkeit am Vorzuge des Erscheinens aufgehoben.

Folge 110

Montag, den 13. Mai

Jahrgang 1940

Befestigungsanlagen des Westens halten nicht stand Großangriffe der Luftwaffe bringen Entseken über Frankreich

Nordholland und Luxemburg in deutscher Hand / Truppendampfer und Zerstörer versenkt
Sechs Schiffe in Flammen aufgegangen / Weitere Flugzeughallen und Werften vernichtet

Erfolg über Erfolg

○ Berlin, 13. Mai.

Am gestrigen Nachmittag war der deutschen Luftwaffe ein außerordentlicher Erfolg gegen feindliche Schiffe vor der holländischen Küste beschieden. Ein großer Truppentransporter von 15 000 Tonnen wurde versenkt. Sechs andere große Schiffe brannten infolge der Bombentreffer lichterloh.

Britischer Kreuzer vernichtet

○ Berlin, 13. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag nachmittag bekannt: Die letzten Schiffe der Luftwaffe werden fortgesetzt. Im Laufe des heutigen Vormittags wurden bereits 58 feindliche Flugzeuge, davon allein 20 Flugzeuge vom Baumwälder Spitzer, abgeschossen. In der mittleren Nordsee versenkten unsere Kampfflieger einen britischen Kreuzer neuester Bauart. Ein anderer Kreuzer wurde im Ostjorland schwerstens beschädigt.

Der DAF-Bericht vom 12. Mai

○ 12. Mai Führerhauptquartier.

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 12. Mai hat folgenden Wortlaut: Im engen Zusammenwirken zwischen Heer und Luftwaffe ist auf der gesamten Front der deutsche Angriff im Westen in raschem Fortschreiten.

Im Norden von Holland haben die deutschen Truppen die Provinz Groningen befreit. Harlingen und die Ostküste der Zuidersee wurden erreicht.

Nach dem Durchstoßen der Offstellung wurden im Vorgehen nach Westen auch die Amersfoort auf Rhenen verlaufende Gebirgs-Linie und weiter südlich die Peel-Stellung durchbrochen.

Zwischen Saffelt und Maasticht ist der Uebergang über den Albert-Kanal erzwungen. Das Fort Eben Emael, südwestlich Maasticht, der stärkste Festpunkt, wurde, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, in deutscher Hand. Der Kommandant und die Besatzung von 1000 Mann haben sich ergeben.

Vor Lüttich sind die deutschen Truppen teilweise tief in das Festungsvorfeld eingedrungen.

Die durch Südbelgien vorwärtigen Teile des deutschen Heeres haben trotz feindlichen Widerstandes rasch Boden gewonnen.

Ganz Luxemburg ist in deutscher Hand.

Die deutsche Luftwaffe setzte am 11. Mai der tags zuvor begonnenen Großangriffe gegen die feindlichen Luftwaffen in Frankreich, Belgien und in den Niederlanden fort. Eine große Anzahl von Flugplätzen wurde erneut angegriffen und dabei Hallen in Brand gesetzt, Werften zerstört und Tanks und Munitionslager in Explosion gebracht. Allein auf dem Flugplatz Braur gelang es 30, auf dem Flugplatz Orleans 36 Flugzeuge zu zerstören. Im Luftkampf wurden 22 deutsche Jagdflugzeuge 12 feindliche abgeschossen. Es kann mit Sicherheit annehmen werden, daß insgesamt auch am gestrigen Tage 200 feindliche Flugzeuge unserer An-

griffe und der Luftabwehr zum Opfer fielen. Truppenanmarschungen, Transportzüge, Bahnanlagen, Marschkolonnen und Kraftwagen-transporte hinter der belgischen und französischen Front waren das Ziel wirkungsvoller Angriffe.

An der belgisch-holländischen Küste wurden Seestreitkräfte, Transportschiffe und Ausladungen angegriffen, in Blijssingen drei Transportschiffe und ein Tankdampfer getroffen, in der mittleren Nordsee ein feindlicher Zerstörer durch Bombentreffer beschädigt.

In der Nacht vom 11. zum 12. Mai flogen einzelne Flugzeuge in West-England ein und griffen wiederum eine Reihe militärischer Ziele ohne besondere Wirkung an. Die eigenen Flugzeugverluste sind im Verhältnis zum Erfolg wiederum als gering zu bezeichnen. 35 Flugzeuge werden vermisst.

In Norwegen ist die Lage unverändert. Bei Narvik wurden feindliche See- und Landstreitkräfte durch die Luftwaffe angegriffen, ein Zerstörer versenkt, ein weiterer beschädigt.

... und vom 11. Mai

○ Führerhauptquartier, 11. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonnabend bekannt:

Seit Kriegsbeginn an Belgiens Grenze

Englands Generalstab hat den Ueberfall seit Monaten vorbereitet

○ Rio de Janeiro, 13. Mai.

Ein Offizier des hier eingetroffenen holländischen Dampfers „Zaaland“ machte Pressevertretern gegenüber folgende bezeichnende Mitteilung: Der Einmarsch des deutschen Heeres in Holland ist mir keine Ueberraschung. Solche Operation wurde in den Niederlanden erwartet. Es genügt, wenn ich sage, daß mein Land auf seinem Gebiet bereits etwa 10 000 englische Soldaten untergebracht hatte. (1)

Die Erklärung des Offiziers des holländischen Dampfers „Zaaland“, daß schon seit Wochen etwa zehntausend englische Soldaten in Holland untergebracht waren, wird geradezu klassisch ergänzt durch ein Eingeländnis, das dem Kriegsberichterstatter der „Daily Mail“ entlehnt. Bei dem Versuch, den Truppen der Westmächte in Belgien einen Riefentransport Vorhubschörern zu widmen, spricht er davon, daß Lord Gort, der Oberkommandierende des britischen Expeditionskorps, auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine ganze Reihe von Plänen vorbereitet habe, die alle, aber auch alle möglichen Entwicklungen des Krieges voraussehen. Im Rahmen dieser Pläne war der Einmarsch in Belgien Gegenstand ganz besonderer Bedeutung. Der britische Generalstab und die Armee, so erklärt der für diese Fragen gewiß unverdächtige Kronzeuge und zwar mit dem ausdrücklichen Zusatz: „Das könnte man heute sagen“, waren seit Beginn des Krieges längs der belgischen Grenze aufgestellt.

Mit der Ansicht, daß man das heute offen zugeben könne, dürfte der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail“ unter seinen Gefinnungsgenossen

Das deutsche Wehrheer hat nach Ueberstiegen der holländischen, belgischen und luxemburgischen Grenze die feindlichen Grenztruppen um Holland und Belgien überfallen und ist trotz Zerstörung von zahlreichen Brücken und Sperren aller Art in rasch fortsetzendem Angriff. Kallichirum und Aulandstruppen sind an verschiedenen Plätzen abgesetzt und im Besitz, die ihnen obliegenden Sicherungsaufgaben durchzuführen.

Im rollenden Einmarsch unterstützen Verbände der Luftwaffe das Vorgehen des Heeres, indem sie Befestigungsanlagen und Stellungen, Straßen, Eisenbahnlinien und Brücken durch Bombentreffer beschädigten oder zerstörten. Die weitreichende Auffassung brachte Klarheit über die feindlichen Heeresbewegungen.

Mit massierten Kräften führte die deutsche Luftwaffe ferner am 10. Mai den ersten Großangriff gegen die Basis der feindlichen Luftwaffe in Frankreich, Belgien und den Niederlanden. 72 Flugzeuge wurden angegriffen, dreißig vierhundert feindliche Flugzeuge am Boden vernichtet, zahlreiche Flugplatzanlagen und Hallen durch Brände und Explosionen zerstört. Besonders empfindlich wurden die französischen

Luftstützpunkte Metz, Nancy, Reims, Comilloy, Dijon und Lyon getroffen. In Luftstützpunkten verlor der Feind 23 Flugzeuge, 11 eigene Flugzeuge wurden abgeschossen, 15 weitere werden vermisst.

Der Feind griff, wie schon gemeldet, am 10. Mai die Stadt Freiburg i. Breisgau, mit Bomben an und warf in der Nacht vom 10. zum 11. Mai Brand- und Splitterbomben auf drei Orte im Ruhrgebiet, wobei zwei Zivilpersonen getötet, mehrere verletzt und geringerer Sachschaden verursacht wurde. Drei feindliche Flugzeuge wurden durch Flak abgeschossen.

Versenkt wurden: Durch Bomben zwei Handelschiffe mit 3000 und 2000 Tonnen zwischen Calais und Dünkirchen, durch ein eigenes U-Boot ein feindliches U-Boot, durch ein Schnellboot ein feindlicher Zerstörer.

In Norwegen ist die Lage unverändert. Vor Narvik gelang es, ein britisches Schlachtschiff und einen Kreuzer mit mehreren Bomben verfeindlichen Kalibern zu treffen.

Bei Harlingen an die Nordsee

○ Berlin, 13. Mai.

Mit der Befehls von Groningen ist Nordholland innerhalb von zwei Tagen in deutsche Hand gekommen. Verbände des Heeres haben bei Harlingen die Nordsee erreicht.

Um diese Leistung zu würdigen, muß man wissen, daß die Entfernung von der deutschen Grenze bis Harlingen an der holländischen Westküste rund 120 Kilometer beträgt. Die hier vorgehenden Truppen haben damit in 48 Stunden einen weiten Raum gesichert.

Rotterdam ohne Trinkwasser

○ Rom, 13. Mai.

Nach einer Meldung aus Rotterdam ist die Stadt infolge eines Brandes in der Zentrale der Wasserwerke ohne Trinkwasser. Ferner wird gemeldet, daß auf den in Rotterdam Hafen liegenden holländischen Ueberlebensdampfer „Statenland“ Feuer ausgedehnt ist.

Angriffspläne bekräftigt

○ Berlin, 13. Mai.

Der Londoner Nachrichtenendienst veröffentlicht eine Mitteilung über die Bewegung der englischen französischen Truppen in Belgien, die ein neues Eingeländnis der offensichtlich seit langem bestehenden Angriffsabsichten der Westmächte enthält. Es heißt in der Mitteilung u. a., daß die Gefechtsberichterstattung mit den deutschen Truppen hergeleitet ist. Es sei allerdings unwahrscheinlich, daß in der nächsten Zeit größere Angaben gemacht werden könnten. Die Operationen vollziehen sich jedoch in voller Uebereinstimmung mit dem für diesen Zweck ausgearbeiteten Plan (1). Weiter wird erklärt, daß das britische Expeditionskorps auf belgischem Gebiet „herzlich begrüßt“ worden ist — ein Beweis mehr für die „neutrale“ Haltung der belgischen Bevölkerung.

Bombentwurf aus vierhundert Meter Höhe

Leutnant Möbus und drei Kameraden berichten über die Vernichtung des britischen Schlachtschiffes

○ Berlin, 3. Mai.

In der Kriegsgeschichte wird das Datum des 3. Mai 1940 stets weiterleben als Entscheidung der jahrelangen Streitfrage der Seemacht, ob schwerste Flottenverbände aus der Luft vernichtet, ob „schwimmende Festungen“ durch Fliegerbomben auf den Meeresgrund gesenkt werden können. Da eine Beantwortung dieser Frage bedeuten würde, daß die Übermacht einer Flotte nicht mehr mit der Seeherrschaft gleichzusetzen ist, war von vornherein zu erwarten, daß von englischer Seite die Vernichtung eines Schlachtschiffes mittels von Kamios durch die deutsche Luftwaffe als höchstgelegener Versuch werden würde, denn mit ihm Eingeklinken hätte Churchill ausgeben müssen, daß England der härtesten Trümmern des ersten Weltkrieges in der Hand zu haben glaubte, jäh entrisen worden sei.

Ein Dementi? — Lächerlich!

Angesichts der Tatsache, daß man in London zunächst drei Tage brauchte, ehe man sich von dem Schrecken erholt hatte und sich zu einem lebensnahen Dementi aufraffen konnte und es leichter peinlich verriet, auf diesen erfolgreichen deutschen Angriff noch einmal zurückkommen, wurde am 1. Mai ausgiebigster Bericht über den Angriff auf das britische Schlachtschiff durch die deutsche Luftwaffe in Berlin veröffentlicht. Die deutsche Flotte, die in der Nacht zum 3. Mai in der Nordsee auf dem Meeresgrund lag, wurde durch die deutsche Luftwaffe vernichtet. Die deutsche Flotte, die in der Nacht zum 3. Mai in der Nordsee auf dem Meeresgrund lag, wurde durch die deutsche Luftwaffe vernichtet. Die deutsche Flotte, die in der Nacht zum 3. Mai in der Nordsee auf dem Meeresgrund lag, wurde durch die deutsche Luftwaffe vernichtet.

Leutnant Thomsen berichtet

Als erster sprach der inzwischen mit dem ER 1 ausgezeichnete Leutnant zur See Rolf Thomsen. Er schilderte eingehend, wie durch deutsche Aufklärer der britische Flottenverband festgestellt worden ist. Bei ausgiebiger Beobachtung der britischen Flotte, die in der Nacht zum 3. Mai in der Nordsee auf dem Meeresgrund lag, wurde durch die deutsche Luftwaffe vernichtet. Die deutsche Flotte, die in der Nacht zum 3. Mai in der Nordsee auf dem Meeresgrund lag, wurde durch die deutsche Luftwaffe vernichtet. Die deutsche Flotte, die in der Nacht zum 3. Mai in der Nordsee auf dem Meeresgrund lag, wurde durch die deutsche Luftwaffe vernichtet.

Als der Angriff der deutschen Kampfbomben einsetzte, so schilderte Leutnant Thomsen, lebten wir Aufklärer uns nach der Seite heraus, so daß wir alle Vorgänge gegen den feindlichen Horizont deutlich erkennen konnten. Der bei dem Angriff vernichtete „große Bote“ war das zu erkennen. Wir sahen, wie er sich in der Luft bewegte, wie er sich in der Luft bewegte, wie er sich in der Luft bewegte. Der bei dem Angriff vernichtete „große Bote“ war das zu erkennen. Wir sahen, wie er sich in der Luft bewegte, wie er sich in der Luft bewegte, wie er sich in der Luft bewegte.

Ebenso wie die anderen Augenzeugen des Angriffs betonte Leutnant Thomsen, daß nach dem Aufschlag der Bombe auf das Schlachtschiff sich eine ungeheure Sprengwolke ausbreitete, nach deren Abklingen von dem Schiff nichts mehr zu sehen war — eine Schlage, die den besten Beweis für die völlige Vernichtung des Angriffsobjektes darstellt, den man sich überhaupt denken kann.

Die weiteren Verluste

Ebenso eindringlich war die Schilderung Thomsens, wie dann das nächstgrößte Schiff und ein im Verband fahrender Transporter durch Bombenabwurf zerstört wurden. Bei der Vernichtung des Transporters haben man noch leben können, wie die Mannschaften über Bord sprangen. Es seien Rettungsringe über Bord geworfen worden, und wer sich irgendwie retten konnte, sei außerordentlich geprügelt. Zwei leichte britische Kreuzer bemühten sich, die Überlebenden aufzufischen. Als sie an die Stelle gekommen waren, an der sich der Transporter befunden hatte, sei dieser jedoch bereits abgetrieben gewesen. Im Laufe der weiteren Angriffe konnte Leutnant Thomsen beobachten, wie noch ein schwerer britischer Kreuzer von zwei Bomben getroffen wurde und innerhalb von 37 Minuten sank.

Nach diesem Angriff sammelte der Flottenverband in ein Anfeilenhaufen durcheinander, tief dann aber, als die Schiffe gekentert waren, und man doch nichts mehr retten konnte, mit Volldampf Kurs nordwärts von der Küste ab. Später hinzukommende Aufklärer haben an der Angriffsstelle nur noch eine größere Zahl von Schiffstrümmern gefunden, so u. a. einen fast abgetriebenen Rettungsboot mit der Zahl 14. Ein Beweis, daß das Boot von einem Schiff stammen mußte, das eine größere Anzahl Rettungsboote an Bord gehabt haben mußte.

Von zwölf Offizieren bestattet

Leutnant Hans-Joachim Fehse schilderte den Ablauf der Ereignisse ähnlich. Er betont, daß er noch eine halbe Stunde an der Stelle blieb, wo der Transporter untergegangen war, und mit seiner Maschine ganz tief hinunter ging. Er konnte jedoch nur noch Rettungsboote, Flöße, Rettungsringe und eine Menge von Wasserteilen treiben sehen.

Auch nach der später erfolgten Vernichtung des schweren Kreuzers hat er noch aus ganz geringer Höhe einige Zeit später Beobachtungen gemacht. Er habe damals nur beobachtet, und betonte er, daß er mit seiner Maschine wegen des hohen Seeganges nicht landen und einen Rettungsring mitnehmen konnte, aus dem sich der Name des versenkten Schiffes ergeben hätte. Insgesamt ist der Untergang des Schlachtschiffes, wie Leutnant Fehse feststellte, von 12 Offizieren und Unteroffizieren bezeugt worden.

Im Lichtbild festgehalten

Leutnant Karl-Jörg Wächter, der ebenso wie Leutnant Fehse das Eiserne Kreuz trägt, sagte diesen Schilderungen noch hinzu, daß er schon die Vernichtung mehrerer britischer Transporter gesehen habe, daß aber noch niemals die Detonationswolke so unheimlich groß gewesen sei, wie bei dem von Kamios versenkten Schiff. Er habe den Treffer auf den Transporter auch fotografiert und die riesige Detonationswolke im Lichtbild festgehalten.

Den Höhepunkt dieser Erlebnisberichte deutlicher Offiziere bildete die Schilderung des Leutnants Martin Möbus, der die siegreiche Maschine geflogen hat, durch die das britische Schlachtschiff vernichtet wurde. Der 23jährige Offizier mit seinem markanten, tiefbraun gebrannten Gesicht, trägt das Ritterkreuz, das er Sonntag erhalten hat.

„Wir wollten Aufwiedersehen sagen“

„Wir wollten dem Verband, der die Engländer abholte“, so jagte er seine Schilderung, „noch einmal auf Wiedersehen sagen. Die Engländer konnten uns ja schon von den Landstücken und von den Landungsversuchen her. Wir griffen in mehrere Wellen an und blieben

Unverleibte Städte angegriffen

Britisches Luftfahrtministerium schwindelt — Amtliche Nichtigstellung

○ Berlin, 13. Mai.

Das britische Luftfahrtministerium gibt bekannt, daß die Angriffe der Royal Air Force auf Gebiete zwischen Rhein und Maas erfolgt seien, daß die Rheinbrücke bei Wesel, Brücken bei Aachen, Geldern, Roes und Goch demartig bombardiert worden seien, daß der Normandisch der deutschen Truppen gelöst worden sei. Auch wichtige Eisenbahnen und Straßenverbindungen seien durch Bombentreffer unterbrochen worden.

Von amtlicher deutscher Seite wird festgestellt, daß diese Erfolgsmeldungen des britischen Luftfahrtministeriums in keinem Punkte richtig sind. Die britische Luftwaffe hat Sonnabend weder die im Westen befindlichen deutschen Truppen noch andere militärische Ziele ernstlich angegriffen. Während der Nacht vom 11. zum 12. Mai erfolgten ver-

einzelne Einfälle nach Westdeutschland. Die britischen Flugzeuge haben vertrieben, militärische Ziele und Orte, die durch Flakartillerie geschützt sind, angegriffen. Sie haben ihre Bombenabwürfe lediglich auf kleinere, unverteidigte Städte und auf Bahnanlagen verlegt. Ein heftiger Bombenabwurf wurde von einem einzelnen Flugzeug mit MG aus der Luft angegriffen, obgleich dieser Flugzeug unbesetzt war. Es sind keine von den genannten Brücken oder an anderen Orten beschädigt oder gar zerstört worden. Der Materialschaden an den einzelnen Orten ist geringfügig. So wurden z. B. eine Schule, ein Lager und in der Nähe der Grenze eine am Rande der Stadt gelegene Kaserne zerstört. Die planlosen Bombenabwürfe im deutschen Heimatgebiet haben leider einige Tote und Verwundete unter der Zivilbevölkerung verursacht.

Leber den Angriff selbst erklärte Leutnant Möbus in seiner humorvollen und belächelnden Art: „Als ich den „Bote“ sah, der gut noch einmal so groß war wie die anderen, sagte ich mir gleich: Das ist der richtige, an den gehen wir heran! Wätsch! Ich bin meinen Staffelführer auf den gleichen „Bote“ fliegen. Da das Schiff aber groß genug war, meinten wir, es mache nichts aus, wenn noch ein paar Treffer hinkommen würden. Die Bomben der Kameraden vor mir fielen dicht daneben, so daß das Schiff schon längst etwas abgekommen hatte.“

Schiffteile wirbeln durch die Luft

„Ich bin dann aus mehreren tausend Meter Höhe auf den „Bote“ herabgestürzt, auf den ich dann aus 400 Meter Höhe eine Bombe legte. Ich konnte genau erkennen, daß das Schlachtschiff zwei Geschütze in Gefechtsstellung hatte. Nach dem Bombenwurf und nach dem Treffer ragten die Rohre heraus. Sofort nach dem Wablen der Maschine meldete mir mein Bordfunk ein weiterer auf das Schlachtschiff. Ich warf meine Maschine herum und hörte in diesem Augenblick eine kleinere Detonation. Schon ärgerte ich mich, daß das Schiff anscheinend nicht viel abgekommen hatte, als ich eine riesige weiße Detonation vernahm. Ich spürte in meiner Maschine trotz der größeren Entfernung vom Schiff einen solchen Aufschlag, daß ich gegen das

Wie Eben Emael genommen wurde

Belgisches Fort unter Einsatz neuartiger Angriffsmittel gefallen

○ Berlin, 13. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das stärkste Fort der Stellung Västisch, Eben Emael, das die Übergänge über die Maas und den Albertkanal bei weitem stärksten befestigt, hat sich Sonnabend nachmittag ergeben. Der Kommandant und 1000 Mann ergaben sich.

Das Fort wurde schon am 10. Mai durch eine ausgeklügelte Abteilung der Luftwaffe unter Führung von Oberleutnant Wigig und unter Einsatz neuartiger Angriffsmittel kampflos eingenommen und die Besatzung niedergehalten. Als es einem von Norden angreifenden Verband des Heeres nach hartem Kampfe gelungen war, die Verbindung mit der Abteilung herzustellen, hat die Besatzung ihre Waffen gestreckt.

○ RR, 13. Mai.

Mitten im Vorfeld an der belgischen Grenze treffen wir Hauptmann Koch, der mit seinen Männern den verwegenen Angriff auf den Brücken des Albertkanals durchführte, so daß zwei von ihnen nicht in die Luft gesprengt zu werden brauchten. MG-Männer und Schützen kämpften hier verzwweifelt mit dem Feind um jeden Fußbreit Boden. Von Anfang an lag der Brückenkopf in deutscher Hand. Nun wird seine Basis erweitert, vor allem die Verbindungen mit den anderen Punkten hergestellt, die durch die verwegene Tat des Hauptmannes in deutsche Hand kamen. Flieger haben den Männern von der Erde geholfen.

Wir können uns nur in der Deutung des Grabens unterhalten, denn die Augen spielen vom gegenüberliegenden Turm über uns hinweg. Hauptmann Koch, eine straffe, große sportliche Gestalt, erzählt von seinem Auftrag, dessen Erledigung ihm und seinem Oberleutnant Wigig das Ritterkreuz eintrug. Auf dem Gelände angekommen, das gegen Sprengungen geschützt werden mußte, haben die Flieger ihre Soldaten aus der Luft herabgelassen. Als Sicherer der Sprengkammern um wahr. Wie die Löwen angingen die Männer ran, und sie errichteten es, daß in Kürze die Brückenköpfe ankommen waren. Zwei Brücken kamen völlig unbeschädigt in unsere Hand. Sie werden so dem Infanterienachschub dienen.

Maginot-Linie unangreifbar?

Die bis jetzt vorliegenden Meldungen über die erfolgreichen deutschen Kampfhandlungen während der ersten 48 Stunden des beginnenden Entscheidungstages im Westen zeigen, daß auf diesem Kriegsschauplatz der ungenügende Angriffseffekt der deutschen Wehrmacht mit der bisher unbekannten Kampfmittelvervielfältigung des belgischen Forts Eben Emael, auf das die belgische Flakartillerie, ist nicht nur der stärkste Pfeiler der Maginot-Linie, die in dem Wehrmachtsbericht heißt, sondern auch eine der bedeutendsten modernen Festungsanlagen eines Verteidigungssystems, das sich in Fortsetzung der Maginot-Linie an der belgischen Grenze hinzieht. Das Fort entspricht in seiner ganzen Bauart völlig dem französischen Muster, wie es in den stärksten Anlagen der Maginot-Linie enthalten ist. In maßgebenden militärischen Kreisen wird der Fall dieses Forts zu ersten Überlegungen an Anlaß geben. Die angebliche Unangreifbarkeit der Maginot-Linie dürfte nunmehr in ein anderes Licht gerückt sein.

Dr. Hermann Rindl.

Maginot-Linie unangreifbar?

○ Berlin, 13. Mai.

Rabindrabach flog, und sah hinter mir eine Stichflamme von mindestens 500 Meter herausfliegen. Eine riesenqualmende verhellte das Schiff im An. Wir haben Schiffe durch die Luft wirbeln. Die Kameraden, die nach mir fliegen sollten, waren noch in größerer Höhe geblieben, da sie zunächst den Erfolg meines Angriffs abwarten wollten. Sie konnten von oben genau den Treffer und eine Lage sehen. Als sich die Rauchwolke verzogen hatte, wollten sie den „Bote“ auch noch angreifen und konnten ihn überhaupt nicht mehr sehen. Sie haben sich deshalb einen Kreuzer ausgelacht, der daneben lag.“

Einwandfreie Zeugen

Mit Nachdruck betont Leutnant Möbus, daß er schon einige andere Schiffe „auf dem Gewissen“ habe und deshalb die einzelnen Schiffstypen genau unterscheiden könne. Als gegeben davon, daß ein eingehender friedensmäßiger Unterricht in der Schiffsartenkenntnis erteilt worden war. „Aber dem theoretischen Unterricht haben die Engländer uns in reichlich Material als Nachschauunterricht nach Norwegen herübergeschickt, was ich dann allerdings nach der Vernichtung des Schlachtschiffes sein ließen, was mir sehr bedauerte.“

Abschließend erklärt noch Leutnant Möbus, daß drei Besatzungen, die vor ihm angegriffen hatten, eine Besatzung, die neben ihm im gleichen Augenblick ein anderes Schiff mit Bomben besetzte, und die beiden Besatzungen, die nach ihm abfliegen sollten, Zeugen der Vernichtung des Schlachtschiffes gewesen sind. Außerdem liegen ja noch die Beobachtungen der Beobachter vor, die vor Leutnant Möbus ihre Schilderungen gegeben hatten.

Erste Besätze geschlagen

○ Berlin, 13. Mai.

Innerhalb ihrer ausschließlich gegen Deutschland gerichteten Befehlungen haben die Belgier zwischen den belgischen Antwerpen und Brüssel den Albertkanal seit Jahren zu einer Wehrbandlinie ausgebaut. Eine Kampfanlage liegt hier neben der anderen. Alle Planierungsmöglichkeiten sind weitgehend ausgenutzt. Trotzdem gelang es den deutschen Truppen, die feste Stellung zwischen Hellert und Maasticht zu durchbrechen. In die feste belgische Grenzverteidigung ist damit eine erste Besätze geschlagen. Diese Stellung muß als ein bedeutender Anfangserfolg gewertet werden.

Hollands Stellungssystem

○ Berlin, 13. Mai.

Das holländische Stellungssystem zwischen Zuidersee und dem Rhein (auf holländischem Gebiet Maas) besteht aus mehreren hintereinander angeordneten Befestigungslinien. Die erste Linie, die sogenannte „Hollands-Stellung“, erstreckt sich von der Mündung der Maas in die Zuidersee (nördlich Zwolle) bis Amstel. Rund 40 Kilometer weite dieser Linie folgt die Grebbe-Stellung, von etwa sechs Kilometer östwärts Hilversum bis Alphen. Südlich des Maas fließt sich an die Grebbe-Stellung die Peel-Stellung an, die von Alphen bis Noordwijckhout verläuft.

Um die Verteidigungskraft dieser Abwehrlinie zu vergrößern, haben die Holländer in weitem Umfang Stör- und Befestigungsanlagen angelegt. Das deutsche Heer hat bewiesen, daß es auch mit derartigen Anlagen und Gelände-schwierigkeiten fertig wird.

Rund 5000 Gefangene

○ Berlin, 13. Mai.

Die holländischen Grenztruppen, die am ersten Tage versuchten, in vorbereiteter Stellung den deutschen Vormarsch aufzuhalten, wurden verprengt und aufgegeben. Aus diesen Kämpfen wurden nach den bisher vorliegenden Meldungen rund 5000 Mann als Gefangene eingebracht.

Britisches U-Boot verloren

○ Berlin, 13. Mai.

Das britische Marineministerium gibt den Verlust eines U-Bootes bekannt, das seit längerer Zeit überfällig ist. Es handelt sich um das U-Boot „Scot“, eines der größten und neuesten U-Boote der britischen Kriegsmarine. Es hatte eine Wasserdrängung von 1520 Tonnen, eine Besatzung von 55 Köpfen.

Deutscheindeutsche Rundgebungen

○ Berlin, 13. Mai.

Savos gibt aus Brüssel Meldungen des belgischen Rundfunk, daß deutscheindeutsche Rundgebungen in verschiedenen holländischen Städten. Die Schaufensterdekorationen mehrerer deutscher Bäckereien sollen zerstört worden sein. Weiter habe die holländische Polizei deutsche Reiseführer und andere deutsche Agenturen geschloffen.

Nachdem die vorliegenden Meldungen sich ausschließlich auf belgische und französische Quellen berufen, wollen wir zunächst eine Beurteilung dieser ungewöhnlichen Berichte aus anderen Quellen abwarten. Sollten sich diese Berichte jedoch bewahrheiten, dann muß sich die holländische Regierung darüber im klaren sein, daß Deutschland angesichts der zahlreichen holländischen Staatsbürger innerhalb des Deutschen Reichesgebietes genügend Möglichkeiten besitzt, um schnell und drähtlich mit den notwendigen Repräsentanten zu antworten. Es ist Sache der holländischen Regierung, sich zu den vorliegenden ungewöhnlichen Meldungen sachdienlich zu äußern und sie glaubwürdig zu dementieren.

Göring in seinem Hauptquartier

○ Berlin, 13. Mai.

Generalfeldmarschall Göring hat sich am 9. Mai in sein Hauptquartier begeben.

Deutsches Schnellboot versenkt britischen Zerstörer

Alle achtzehn Mann der Besatzung sind an dem Erfolg beteiligt - „Wir warteten . . . und da bumste es“

○ PR. Bei der Kriegsmarine, 13. Mai.
Im Freitagnachmittag gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: „Ein deutsches Schnellboot versenkte im Laufe von Operationen in der Nordsee einen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuss.“

Der Erfolg ist um so höher zu werten, als es sich bei diesen Operationen um das erstmalige Zusammenstoßen von Schnellbooten mit einem feindlichen Kriegsschiff handelt, in dessen Verlauf es einem der führenden Kommandanten gelang, aus einem Rudel überlegener englischer Seestreitkräfte heraus einen Zerstörer zu versenken und zu vernichten.

Wir sind auf einem der Boote nach dem Erfolg fragen, weil man uns auf das daneben liegende Schnellboot: „Dort werden Sie mehr hören können, fragen Sie nur den Kommandanten, der hat eine tolle Sache gemacht.“

Ein beachtlicher Gegner

Dann sehen wir dem jungen Oberleutnant a. S. gegenüber und bitten ihn, uns etwas von der Unternehmung und vor allem von seinem Erfolge zu berichten. Der aber meint nur, die ganze Angelegenheit eigentlich sei angeblicher Natur und sensationslos gewesen. Man könne die ganze Sache mit dem einen Satz abtun, daß er eben einen englischen Zerstörer versenkt habe.

Auf diese Art also ist nichts von ihm zu erfahren. Deshalb fragen wir anders herum, erst einmal nach der Unternehmung überhaupt, und dann geht es besser.

„Wir Schnellboote“, berichtet er dann, „hatten im Laufe einer Operation den Auftrag, in der nördlichen Nordsee einen Aufklärungsverband zu bilden. Es war gegen 21 Uhr deutscher Zeit, also noch taghell, als plötzlich ein englischer Zerstörer für unser kleines Schnellboot ein sehr beachtlicher Gegner, in Sicht kam. Er war uns verhältnismäßig nahe, — ein Angriff war im Augenblick zweifellos — war er aber schon so dicht aufgefunden, daß er uns mit seinen Buggeschützen erreichen konnte. Ich muß sagen, ich schloß nicht leicht, und wir entfielen nur, weil ich sofort 3100 Kilo-Raketen laufend und nebelnd abließ. Im Schuß der Nebelwand gelang es mir dann, aus dem Schußbereich des Zerstörers zu kommen.“

Eine 1/2 Stunde später kamen zwei weitere Zerstörer in Sicht und schließlich noch ein Sechster, gegen ein Schnellboot, wurden von ihm allmählich doch etwas verfolgt, aber wir wollten ihnen zeigen, was wir leisten können. Wir uns an den Ort, die Sache ist nicht so aufregend, denn wir konnten die Bewegungen des Gegners verfolgen und überhaupt die Lage übersehen. Bewundert habe ich aber aufrichtig die Männer unter Deck, die nur wußten, daß uns überlegene feindliche Streitmächte gefolgt hatten. Die Männer waren sehr ruhig, und ich habe von ihnen Kommandanten felsenruhig ihren Dienst weiter, als ob es sich um eine Übungsfahrt handelte.

Von drei Seiten eingekesselt

Von drei Seiten war ich also eingekesselt. Einen Augenblick dachte ich, wenn nicht bald die Dunkelheit eintritt, dann schnappen sie unsere kleine Aufschale. Als es dann schließlich dämmerte wurde, häuften ich mich einfach an die vordere Zerstörergruppe an und hielt Fühlung. Da kam plötzlich links ein Kruck von meinem englischen Vordermann, der von mir das Gefährlichkeitsgefühl verlangte, was ich selbstverständlich gar nicht beabsichtigte. Meine Antwort war vielmehr, daß ich nun versuche, in ärmliche Schußposition zu kommen. Gefährlich war für mich nur das Meerleuchten. Awar konnte der Gegner, der war inzwischen 23 Uhr geworden, nicht mehr mein Boot sehen, dafür aber um so besser meine hell leuchtende Decke ausmachen. Aber auch das ging klar. Ich hatte mich nun

weit genug herangepusht. Ich sagte mir, jetzt muß einer von ihnen fallen.

Ich kann aber gar nicht beschreiben, was ich mir in diesem Augenblick eigentlich gedacht habe. Soviel ist nur fest, daß wir alle, Kommandant und Besatzung, uns lauten: Dies ist die Chance für uns, die größte, die einem Schnellboot bisher in diesem Krieg geboten wurde. Ja, und als ich den einen Zerstörer dann querab hatte, da haben wir unsere Wale rausgejagt. Damit war eigentlich auch die Spannung, die uns während der ganzen Jagd erfüllt hatte, sofort gelöst. Wir warteten ab, und dann bumste es. Deutlich konnten wir erkennen, daß der erste Torpedo unter der Brücke so gesessen hatte, daß eine Schiffslamme hochschlug und die ganze Brücke in helles Licht hüllte, und daß der zweite Kal unter dem Mast und Schornstein getroffen hatte. Ansehend war die Kesselanlage verletzt worden, denn hier war die Klamme noch größer. Mithin wurde das Mittelschiff leicht angelichtet, und dann brach der Zerstörer in zwei Teile.

Vor Freude gebürst

Was dann kam, kann ich kaum beschreiben. Wir konnten uns alle nicht mehr wieder. Gebürst haben wir vor Freude und uns auf die Schulter geklopft. In diesem Augenblick haben wir es also gefühlt, daß dieser Erfolg nur möglich war, weil wir in jahrelanger Jagdzeit

wirklich zu einer Gemeinschaft geworden sind. Bei uns auf dem Schnellboot schloß ich nicht nur der Kommandant, sondern alle achtzehn Mann bis zum jüngsten Seemann rund um den Schuß und damit am Erfolg beteiligt. Wie oft haben wir in Friedenszeiten von dem Sinn dieser Gemeinschaft einer Schnellbootbesatzung gesprochen. Jetzt haben wir sie zutiefst gespürt.

Als dann der erste Freudentaumel vorüber war, und das ging schnell in der Nähe der noch vorhandenen fünf Zerstörer, haben wir uns rasch erst einmal eingeordnet. Nachher kam nachmittags der Nebel auf, so daß man nur noch 50 bis 60 Meter sehen konnte und ein Fühlung haben nicht mehr möglich war. Da, obwohl unsere Aufgabe inzwischen erfüllt war, konnten wir uns auf die übrigen Boote sammeln und den Seemannsack antreten.“

Wir wünschen dann dem Kommandanten weiterhin Erfolg. Er dankte herzlich und meinte, daß dies erst der Anfang sei, und daß wir bald mehr von Schnellbooten hören würden. Beim Abschied meinte er, in einer halben Stunde wird der Rottenfisch kommen. Für meine kommandierende Nummer 1 wird hoffentlich das OK 1 sicher sein. Von da bricht er nicht, wie er überhaupt den ganzen Erfolg seiner Besatzung zuschreibt. Das ist der Geist, der unsere Schnellbootmänner befeuert, die bei jedem Einsatz die Frontkameradschaft verloren und für ihre Erfolge verdanken. Hermann Nolte.

In Sekunden ein rauchender Trümmerhaufen

Verderbenbringende Angriffe auf französische Flugplätze

○ PR., 13. Mai.

Auf dem Flughafen eines deutschen Geschwaders herrscht Großbetrieb. Tag und Nacht dröhnt es über dem Rollfeld. Eine Staffel landet, eine Staffeln fliehet, und eine Erfolgsmeldung überholt die andere. Eben ist wieder eine Staffeln zum Feindflug aufgetreten. Der Geschwaderkommandeur findet kaum Zeit, kurze Angaben über die Kampftätigkeit seines Verbandes in den letzten beiden Tagen zu machen. Solch flüchtige von seinen Worten, als er uns berichtet, was seine Männer geleistet haben. „Unsere Kampfergebnisse haben zahlreiche Flugplätze mit Bomben belegt. Wir haben es mitunter, wie unter der Wirkung der Einschläge stellen und sonstige Flugplatzanlagen in Sekunden in rauchenden Trümmerhaufen verwandelt wurden, hier der Oberleutnant war selbst bei dem Angriff der Kampfflugzeuge dabei und kann Ihnen die Aktion aus eigener Anschauung schildern.“

„Wir sind am frühen Morgen gestartet. Unsere Aufklärer hatten uns gemeldet, daß ein von einem Kampferverband bombardierter Flughafen neu belegt worden ist und fieberhaft ausgebaut wird. Diesem Vorhaben beschloß man ein Ende zu bereiten.“

Ganz überraschend sind wir über dem Flugplatz. Wir sind über dem Rollfeld, französische Soldaten sind gerade damit beschäftigt, zahlreiche Bombentrichter zuzuschütten. In wilder Panik läuft alles auseinander und sucht in den Erloschen der Deckung. Einer unserer Flügel schießt eine Bombe auf einen einsamen Mann, der sich gerade auf einen einsamen Mann in den Feld ruhenden Lastwagen, der sofort in hellen Flammen leuchtet. Da sind Aufklärer. Wir zählen drei, sechs, zehn Maschinen, die um den Platz verteilt wurden. In geringer Höhe sind wir darüber und schießen auf die nicht zu verfehlenden Ziele. Fünf Flugzeuge brennen sofort, und bei zwei Maschinen versplittern die Tragflächen. Unter Rottenkommandant, Hauptmann v. B., dreht sofort um und fliegt eine regelrechte Plazrunde auf dem feindlichen Flugplatz, um sich genau die Arbeit seiner Männer anzusehen.“

Nachdem dieser Angriff gelungen war, so erzählt der Geschwaderkommandeur weiter, beschloß man, den Flugplatz von T anzugreifen, der mit französischen Jagern belegt ist. Unser Angriff erfolgte gegen 10 Uhr vormittags und ist gleichfalls völlig überraschend gekommen. Wenn französische Jäger lagen in aller Ruhe auf dem Platz und waren zum Teil noch mit Wasser umgeben. Der Flugplatz ist gut getarnt, so daß man mit seinem Angriff rechnete. Unsere Aufklärung hatte jedoch auch hier gut gearbeitet. Man hat uns bereits gehört, denn auf dem Platz herrscht Aufregung. Wir haben sofort zu und lassen dem Gegner keine Zeit zum Start. Der ganze Platz wird mit unseren Bomben und Geschossen buchstäblich zugebedt und alles vernichtet, was an Maschinen, Material, etc. vorhanden war. Wir können genau sehen, wie sechs Jagdflugzeuge sofort in Brand geraten.

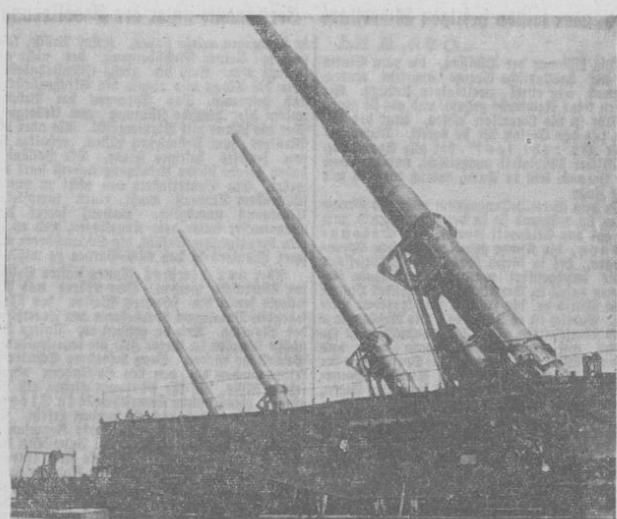
Diese beiden Angriffe unseres Geschwaders haben vollen Erfolg gehabt. Wir haben eigene Verluste vermieden. Unsere Flugzeuge verloren nur wenige MG-Einschüsse auf und sind völlig unverletzt. Eduard Amphlett.

Das Ende eines Tiefflugangriffs

Von Sonderberichterstatter Erich Lupold

○ PR., 13. Mai.

Am Tage des Einmarsches deutscher Truppen nach Belgien und in die Niederlande wagte es ein englisches Kampfflugzeug vom Typ Bristol-Blenheim, im Tiefflugangriff auf den Rheinbrücke unsere vorrückenden Kolonnen zu gefährden. Doch dieser Versuch ist dem Briten schlecht bekommen. Vier Schüsse der leichten Flak genügten, und schon begann die englische Maschine so heftig zu schaukeln, daß sie mit einem Flügel einen Hügel dicht hinter der Uferböschung streifte. Das gab ihr den Rest. In hundert Teile zerbrach das britische Flugzeug. Zwei Mann der Besatzung waren sofort tot, der dritte, ein Offizier, wurde schwer verletzt ins nächste Lazarett gebracht.



Auch sie werden ihr vernichtendes Feuer eröffnen

Bei dem großen Kampf, der nun an Deutschlands Westgrenze eingeleitet wurde, dürfen auch die schwersten deutschen Waffen, wie diese schwere Eisenbahngeschütze, zum Einsatz kommen. (Sagel Bilderdienst, Rander-Multiplex-R.)

Griff nach Hollands Del

○ Kopenhagen, 13. Mai.

Einheiten der Weltmächte landeten nach englischen und französischen Meldungen auf den beiden Hauptinseln von Niederländisch-Indien, Curacao und Aruba. Englische Streitmächte haben Curacao, französische Aruba besetzt.

Was bei der Besetzung Islands durch britische Streitmächte anfangs deutlich zu werden, das zeichnet sich jetzt ganz klar ab: Der Raubstaat England sichert sich mittels von dem eigentlichen Kampfgelände in erster Fronteurent fremden Kolonialbesitz, in diesem Falle den der „verhüllten“ Niederlande, und legt damit einen Einbruch in die außereuropäische Sphäre vor, wo die Interessen der westlichen Hemisphäre beginnen. Natürlich haben sie auch eine ebenso lächerliche wie schneidende Begründung zur Hand: Den Schutz vor deutschen „Sabotageversuchen“. Ueber den Anspruch des holländischen Gouverneurs, der nach am Freitagabend erklärt hatte, daß der internationale Status für Niederländisch-Indien und Curacao unverändert bleiben müsse, und daß dieses sich jede Hilfe von britischer Seite verweigerte, steht es klar ebenso großartig hinunter wie über die Tatsache, daß dieser Vorstoß ein Einbruch in die Bezirke der Monroe Doktrin ist, die für die Vereinigten Staaten heilig ist. Mit der gleichen Grobheit hat England selbst sich Curacao bemächtigt, wo die großen Erdölraffinerien liegen, für die England, wie es eifrigst versichert, ein Verbleibungsmonopol errichten will. Gegen wen dieses Verbleibungsmonopol gerichtet ist, kann der englischen Kolonialgeschichte entnehmen werden, die kein Beispiel dafür aufweist, daß der Raubstaat England jemals wieder herausgegeben hat, was er ohne Bedenken in seine gierigen Branten riß.

Eindeutige Erklärung

Tokio, 13. Mai.

In einer am Sonnabend abgegebenen Erklärung der holländischen Gesandtschaft heißt es bezüglich der holländischen Kolonien, daß der Generalgouverneur Niederländisch-Indien unter Rijksrecht gestellt habe. Niederländisch-Indien, Niederländisch-Westindien und Curacao bildeten besondere Verfassungsmäßige Einheiten, so daß selbst bei einer Besetzung Hollands deren Status unverändert bleibe. Hieraus folge, daß die holländische Regierung das Angebot des Schutzes seitens dritter Mächte für ihre kolonialen Besitzungen ablehne, da Holland selbst und vorbereitend sei, die Unabhängigkeit seiner Kolonien aufrecht zu erhalten.

Diese Erklärung der holländischen Gesandtschaft in Tokio über den unveränderten Status von Niederländisch-Indien ist allerdings inwieweit, soweit es sich um Curacao handelt, überholt. Wie gemeldet, haben die Weltmächte inzwischen nach traditionellem Verfahren diese beiden Inseln militärisch besetzt, um sich das zu sichern.

Erste Vorstellungen Japans

Tokio, 13. Mai.

Eine Sonderkirkung des japanischen Kabinetts beschloß nach eingehender Prüfung der neuen Lage in Europa und den daraus resultierenden Auswirkungen auf den Fernen Osten — insbesondere auf Niederländisch-Indien — die Entsendung einer Note an die betreffenden Mächte dahingehend, daß in „Überbereinbarung mit den Erklärungen des Außenministers Arita vom 15. April jede Rückwirkung der Lage in Europa auf den Status quo Niederländisch-Indiens im Hinblick auf die Schlichtung der Japan im Fernen Osten unerwünscht ist, und daß Japan daher jede Veränderung des Status quo Niederländisch-Indiens als ernstes Anliegen betrachten werde.“

Der Sprecher des japanischen Außenamtes gab eine Erklärung über Japans Haltung gegenüber dem Status Niederländisch-Indiens ab. Danach hat Außenminister Arita am Sonnabend den holländischen Gesandten General Pakk dahin unterrichtet, daß „Japan ernstlich hofft, daß Holland an seinem Entschluß in der Frage Niederländisch-Indiens nicht abstehe.“ Bekanntlich habe Holland Japan mitteilen lassen, daß der Status quo Niederländisch-Indien unter allen Umständen unverändert bleiben solle.

Was sagt Amerika?

○ Berlin, 13. Mai.

Die Besetzung der niederländischen Inseln Curacao und Aruba durch englische und französische Streitmächte hat in Deutschland nicht übersehen. Die Engländer bleiben ihrer jahrhundertalten Übung treu, Befestigungen ihrer „Reichsbündnen“ während eines Krieges zu besetzen und sie nachher nicht mehr herauszugeben. So haben sie es mit Gibraltar und mit zahlreichen anderen Punkten gemacht. Im übrigen wird aber diese Entwicklung von Deutschland aus mit Interesse beobachtet. Nicht als ob Deutschland selbst territorial an diesem Teil der Welt interessiert wäre, im Gegenteil. Deutschland hat wiederholt feierlich erklärt, daß es in der westlichen Hemisphäre keine territorialen Interessen hat und nicht daran denkt, sich auf dem amerikanischen Kontinent festzusetzen, aber es wird interessant sein zu sehen, wie die 21 amerikanischen Republiken, die erst vor kurzem die Unberührtheit der 300-Meilen-Zone proklamiert haben, sich zu diesem Gewaltakt Englands und Frankreichs äußern werden. Es muß für diese Republiken von gewisser Bedeutung sein, wenn mitten im Karibischen Meer und nahe am atlantischen Ausgang des Panama-Kanals England und Frankreich an Stelle des schwachen Hollands einen neuen Süppunkt gewinnen.

Glühende Deutschenhasser

○ Kopenhagen, 13. Mai.

Wie amlich aus London bekanntgegeben wird, hat der Oberkriegsbeher Churchill nunmehr die neue Regierung gebildet. In diesem Kabinett sind die brutalsten Kriegstreiber und glühendsten Deutschenhasser aller Parteien vereint. Dem Kabinettschef gehören an: Ministerpräsident Churchill, der zugleich Minister der nationalen Verteidigung ist, als Vizepräsident des Ministerrates Chamberlain, Außenminister Halifax, als Lordkammerwahrer Attlee und als Minister ohne Portefeuille Greenwood. Weiter erzählt man, daß Eden Kriegsminister und Sinclair Luftfahrtminister wurden. Erster Lord der Admiraltät wurde Alexander. Die letzten drei gehören nicht dem Kabinettschef an. Der Londoner Nachrichtendienst meint hierzu allen Ernstes, das sei ein Kabinett der „Versäntlichkeiten“.

Wie aus der Zusammensetzung dieser Regierung hervorgeht, haben sich die Liberalen, die Labour-Deute und die Konservativen plötzlich verdrängt, sämtlich befehl von dem Wunsch, den Krieg auszuheben und das deutsche Volk zu vernichten.

Churchill wird „Oberkriegsführer“

○ Belgrad, 13. Mai.

Der Londoner Vertreter der „Breme“ meldet, daß Churchill nicht die Funktion eines gewöhnlichen Ministerpräsidenten haben werde, sondern „Leiter der Kriegsführung“ sei. Die Geschäfte der Zivilverwaltung werde weiterhin Chamberlain führen.

In politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt bemerkt man zu der Umbildung der englischen Regierung, daß nunmehr auch die letzten parlamentarischen Reserven eingesetzt worden seien.

Im Morgengrauen über Hollands Grenze

Ein endloses Heer strebt westwärts - Deutsche Truppen an der Maas

Von Sonderberichterstatter
Hans Graf Reichsach

13. Mai.

Mit blitzschnellem Zusatzen haben die deutschen Soldaten dem Heer des Führers gehorcht, den plötzlichen Aggressoren einen neuen Kriegsschauplatz entziffert.

Immer freier wurde in den letzten Tagen das Angriffsgelände der westlichen Demokraten und immer häufiger die Beweise, daß man für das militärische Vorwärtsschreiten nunmehr von London und Paris aus den Versuch unternimmt, über Belgien und Holland den Angriff nach Deutschland vorzutragen. Mit diesem Entschluß, mit blitzschneller Tat hat der Führer diesen neuen Aggressionsakt der Westmächte pariert. In den frühen Morgenstunden des 10. Mai haben die deutschen Truppen die holländische Grenze überschritten.

Wie ein befreites Aufatmen

Grün flammt aus der Dunkelheit eine Lampe auf. Leben kommt in die erstarrte Kolonne, die am Morgen schmerzhaft sich unter dem Schatten der Dunkelheit abzeichnet. In strahlenden Akkorden klingt das Lied der Motoren, klirren die Ketten der Panzer, schlagen die Hufe der Pferde auf das Pflaster der Straße. Die Formation des nationalsozialistischen Volksheres, die seit langen Monaten hinter dem Westwall wartet, marschieren vorwärts. Eine fahle, leuchtende Leuchte der Nacht vom Himmel und leuchtend die frohen Gesichter der jungen und alten Soldaten in ihrer Kameraden im Osten und im Norden vernommen. Mit dem Spaten in der Hand haben sie auf den Höhen des Schwarzwaldes oder in den Niederungen am Rhein, als in achtzehn Tagen der politische Staat aufhörte zu bestehen, und sie hielten immer noch Wacht, als deutsche Soldatenführer die Engländer aus Skandinavien herauswarfen.

Kraadelwer knattern in die Nacht

Sie haben nie daran gewacht, daß der Führer auch sie rufen werde, damit sie unter Beweis stellen, was sie gelernt hatten und was sie bereit waren, für Führer und Volk einzusetzen. Und doch kam dieser Marschbefehl wie eine Erlösung. Fröhlich hielten sie, als sie an den endlosen Kolonnen vorbeizogen, auf ihren Säulen, klammerten sich an die Bögen der Geschütze, wie Glühwürmchen glimmten die Zigaretten aus der Nacht zu dem klaren Sternenhimmel, es flangen die Stimmen, alten Soldatenlieder, die Kampflieder der Bewegung, immer wieder überboten von dem wie ein Gelächern klingenden England-Lied.

Kilometer hat man nun schon gefahren. Der Regen hat den Staub der Nacht hindurchgetrieben, das schwache Licht der abgedunkelten Scheinwerfer ist durch die dunklen Aulassen kleiner Dörfer geteilt, Mauern von Menschen beleuchtet, die an den Straßen standen, um den Soldaten zuzusehen, ihnen Glückwünsche zu reichen, fröhliche Worte mit ihnen zu wechseln. Die Vorgesetzten haben sich erhebt. Beim Stab der Division werden die letzten Befehle ausgegeben. In zwei Sägen umkreist der General den Kommandeur gegenüber den Sinn des Kampfes, die Aufgabe der Division und die bedingungslose Bereitschaft jedes einzelnen Mannes, sich voll einzusetzen. Dann knattern die Kraadelwer die Nacht hinaus zu den Westmächten und Bataillonen, die in ihren Bereitstellungsquartieren liegenden Soldaten.

Der Schlagbaum hebt sich

Auch wir fahren hinaus. Vor uns zeigt sich die Sonne, schwache Morgennebel brauen über den Grenzflüssen umrandenden lumpigen Wäldern. Ohne einen Funken Licht liegt die Landschaft den ganzen Tag finst, aber über dem Dunkel der Nacht auf der anderen Seite erheben sich die Hügel der Lichter Hollands. Fröhlich gehen wir bestimmt, schauen auf den treibenden Nebel, auf das fahle Rot, das im Osten den Morgen fündet, auf die dünnen, schwarzen Wolkenspiegel, die in das Morgenrot hineinragen. Ein Blick auf die Uhr. Noch wenige Minuten, und dann knattern die Panzer der Division. Der Kommandeur der Abteilung ruft den Männern, die auf den anfahren Wagen hocken, noch einige Worte zu, grüßt, sich an der Kolonne vorbeischießend, seine Soldaten, und dann schlükt uns das im nächsten Dünkel fast daliegende Dorf. Durch enge Wege winden wir uns dem Tal zu, und als der Morgen den Weg über die Straße der Division hat, paßt sich vor uns über die Straße der Schlagbaum der deutsch-holländischen Grenze.

Ein kurzer Halt. Deutsche Zollbeamte haben den Schlagbaum zur Seite, und mit einem brauenden Siegesheiß überschreiten die ersten deutschen Soldaten in Erfüllung ihres Auftrages die Grenze. Die Kolonne folgt. Von den holländischen Militärs ausgehende Schüsse werden gemacht. Umwege notwendig. Aber als wir im großen Bogen wieder die Hauptstraße erreichen, da dröhnt hinter uns die Detonation der Panzerjagdgeschütze, dieses Hindernis schon in kurzer Zeit beseitigt, und dem deutschen Vortritt den Weg freimacht.

Die Sperre fällt

In einigen Stellen befinden sich holländische Soldaten, die das Ausweichende versuchen, der deutschen Wehrmacht entgegenzutreten. Große Bomben fallen hier über die Straße, große Bomben fallen, kleine Sandbarrieren auf Straßenentwürfen aufgebaut. Weist werden

diese improvisierten Stellungen schon beim Nahen der Truppen geräumt. Weiter haben die Kolonnen, rumpeln über die ausgefahrenen, Gleise lehmiger Feldwege, tauchen in die Engen von Hohlwegen. Als und so fällt ein Schuß und trifft die Stille des sonstigen Morgens, das das trübste, reiche Land in den Saatenfeldern von Grün taucht. In einem kleinen Dorf steht die Kolonne wieder. Ein Baumspitze quert den Weg, und wache die Sägen der Pioniere knirschen, kommen Männer und Frauen aus den Häusern und unterhalten sich mit den deutschen Soldaten.

Auf Maastricht zu

Schnurgrade wird der Weg. Eine schöne, breite, baumbestandene Allee führt uns in schneller Fahrt auf Maastricht zu. Auf dem flachen Lande gehen die Panzer ruhig ihrer Arbeit nach und erk in der Vorstadt steht man ab und zu Sperren und Hindernisse. Das graue Beispiel Maastricht, das polnische Wäldchen in eine Festung verwandelt und damit der Vernichtung preisgab, scheint gewisse Maastrichter in Holland keine genügend klare Lehre gewesen zu sein. Denn sonst hätten sie nicht auch im Herzen der Stadt den Versuch unternommen, Befestigungen anzu-lagen zu schaffen. Ohne sich aufhalten zu lassen, sind unsere Stoßtrupps vorgegangen und haben die Maas erreicht. Die großen Bögen der Maasbrücken sind in den Fluß gekuldet. Ohne eine Warnung an die Zivilbevölkerung zu erlassen, haben holländische Besatzungstruppen zur Sprengung der Hafengebäude

Brücke befohlen. Weit in die Stadt hinein sind die Fensterhebeln zertrümmert.

Auf dem linken Ufer Fuß gefaßt

Hofstad am Hofstad bringt Stoßtruppmänner über die Maas. Im Hintergrund glänzen die Flammen aus der Gasrohrleitung der gepumpten Eisenbrücke, und schon in ganz kurzer Zeit haben die deutschen Truppen auf dem linken Ufer festen Fuß gefaßt. In Maastricht selbst geht das Leben seinen Gang weiter. Kaum zwei Stunden, daß sich die sinnlose Zerstörungswut an den Maasbrücken ausgelebt hatte, da sind die Straßen von den Straßen fortgesetzt, und nur die durch die Explosion zerstörte Gas- und Wasserleitung mahnt die Einwohner der Stadt daran, daß ihre Regierung sich um Bitteln der plutokratischen Interessen Englands gemacht und struppeltes Holland zum Kriegsschauplatz der englischen Aggressoren zu machen bereit gewesen war.

Über die Stadt ziehen Gesandten der deutschen Wehrmacht, die strahlenden Sonnenlicht eben so über und ruhig wie im ersten Grauen des Morgens, als sie über uns der Grenze zu hinneigend, den Kolonnen des Heeres vorausziehen, um, wo es notwendig ist, Widerstand zu brechen und die Hottschall über dem holländischen Luftraum der deutschen Luftwaffe zu gewährleisten.

Lange Staubfahnen zeichnen die Wege der nachrückenden Kolonnen, die als endloses Heerzug sich in das Land ergießen und westwärts streben, dem eisigenden Kampfe zu.

Stuka-Bomben auf Frankreich

Niedrige Flugzeughallen zerbersten - Flak schießt wie wild

13. Mai.

Auf den Straßen vor der Front reiben sich motorisierte Kolonnen aller Waffengattungen unserer Wehrmacht. Es ist nicht leicht, an ihnen vorbeizukommen. Jede Motorstraße nützt der Fahrer aus, um sein Fahrzeug vorwärts zu bringen. Das mustergültige Verhalten der motorisierten Einheiten ist ihm dazu immer wieder Gelegenheit. So wird das Ziel verhältnismäßig schnell erreicht. Unsere Stukas haben ihren Vorstoß bereits verfallen. Sie sind bei ihrem ersten Einsatz auf militärische Ziele Frankreichs eingeleitet.

Gleich steht eine Maschine bereit, mit dieser geht es weiter, und wenigstens nicht viel später, als der deutsche Verband nach Erfüllung seines Auftrages auf seinem Flugfeld landen wird. Unterwegs wird auf einem kleinen Platz in einen „Horch“ umgeschaltet, und mit ihm ist der Bestimmungsort bald erreicht. Wenige Minuten und unsere Stukas vom ersten Angriff zurückgekehrt. Das erste Ereignis spiegelt sich noch in den Mienen der Besatzungen wider. In den frühen Morgenstunden erfolgte der Alarm. Der Kommandeur hält eine kurze Besprechung mit seinen Stabskapitänen ab, und anschließend werden die Befehle in ihre Aufgaben eingeweiht. Jeder kennt sein Ziel genau, und jeder weiß, daß er lange schreckliche Augenblicke in sich aufnehmen wird. Schnell hat sie in ihren Maschinen. Als er hartet der Gruppenkommandeur. Nur wenige Minuten hat es gedauert, und die Einheit sammelt sich zur Informationsform. Einzigem Flug geht es über die Grenze und hinein ins feindliche Land.

Unten lagert dicker Dunst. Oben wird es heller. Flakfeuer der Maginotlinie bleibt wirkungslos. Kurz danach sind sie in dem Raum, der die befohlenen Ziele in sich ein-

schließt. Weiter, höher! Die Stukaangaben haben sie augenblicklich erfüllt. Sie flogen in das feindliche Gebiet, und so ist ein Stakelkapitän zum Sturz an - Stuka für Stuka tut es ihm nach. Das Ziel im Visier, die Hände am Kopf, hüpfen sie, geht die Auslösung der Bombe zu. Erfolgen ab. Dann geschieht es: die vernichtungsbringende Last der Maschine ist ihrer Bestimmung zugeführt. Deutlich sieht man die Flugzeughallen des Raumes zerfallen. Die Flugzeughallen, die daneben liegen, werden vom gleichen Schicksal ereilt. Feuer und Rauchfahnen steigen zum Himmel. Jeder einzelne Treffer konnte einwandfrei festgestellt werden. Und immer wieder regnen die Bomben auf die Ziele, was an Vernichtung für sie bestimmt ist. Nur noch eine halbe ist unbeschädigt. Ein Oberleutnant nimmt sich ihrer an. Auch sie brist im Feuer seines Stukas zusammen und brennt lichterloh.

Die französische Flak schießt wie wild, aber ohne Erfolg. Unsere Stoßtrupps fliegen heimwärts und sieht französische Driftschiffe, in denen die Menschen in die Luft sausen auf der Straße stehen. In Höhe gewinnend, entsteht sich der deutsche Verband neu aufstimmendem Flakfeuer, und dann winkt der Flughafen, den er, von seinem ersten Feindbild im Westen kommend, ankreuzt. Schnell erfolgt die Landung. Das Bodenpersonal nimmt Männer und Maschine bereitstellt in Emporia. Schnell sind die Stukas, die mit unheimlicher Präzision ihre Aufgaben gelöst haben, wieder mit neuer Last versehen. Und sie fliegen über und über mit entzückendem Einklinken im Sinne ihrer heutigen Unternehmung durchzuführen werden.

Herbert Stolzberg

In zwei Stunden siebzehn Kampfanlagen

Holländer leisten heftigen Widerstand - Verständnis unter der Bevölkerung

13. Mai.

Die Männer der Division, die zum Sturm auf die holländische Grenze angelegt waren, kommen von einer zweigleisigen Uebung. Sie haben keine Radtrübe gehabt, und als sie gegen 18 Uhr in die Quartiere rufen, liegt der Befehl für den Einsatz für sie bereit. Dieser Befehl: „Es geht los!“ hat alle Spuren der bereitwilligen Müdigkeit ausgelöscht, und nur noch der Gedanke lebt in ihnen, endlich kommen wir zum Zuge.

In dem Bereitstellungsraum nahe der Grenze hören sie, während sie in der Nacht von 9. um 10. auf das Stützpunkt warten, die Detonationen, die Kunde geben von großen Sprengungen, die in dieser Nacht auf holländischer Seite durchgeführt wurden. Vorrückende Kolonnen rufen in Bereitstellung stehender Infanterie Worte zu, die freudig zurückgegeben werden. Endlich ist es 5.35 Uhr. Die Reichsgrenze wird überschritten. Die Vorausabteilungen eilen auf der rechten Flanke vor und nehmen sofort den Kampf auf. Sprengungen befinden sich auf der ganzen Straße. Baumspitzen sind es, die schwer über dem Weg liegen, Betonspitzen - das sind mit Zement ausgegossene Durchschußrohre, in denen man Eisen eingebaut hat und die mit der Straßendecke verankert sind. Nichts aber gibt es, was unseren Pionieren widersteht. Somit während der erste feindliche Widerstand nordwärts einer Grenzstadt von den Vorausabteilungen gebrochen wird und die ersten Gefangenen gemacht werden, befeigen die Pioniere die Hindernisse.

Die Holländer haben nichts unversucht gelassen, den deutschen Vorstoß aufzuhalten. Willkürliche Werkzeuge Englands, wurden die dieselbe Taktik anwenden, die unsere Kameraden

in Norwegen erlebt haben. Keine Brücke, kein noch so kleiner Fährübergang, der nicht gesprengt war. Auch die große Eisenbahnbrücke über die Maas und ebenso die Straßenbrücken sind gesprengt. Das Sprengen der Brücken zwingt die deutsche Führung zum Uebergang über die Maas mit Pioniergerät. Als aber die Pioniere zum Ueberlegen rufen, erhalten sie von jenseits heftiges Feuer. Die Holländer haben gerade diesen Uebergang äußerst hart beschützt. Ein Bunkerfeuer von nicht zu unterschätzendem Ausmaß macht einen kampflosen Uebergang unmöglich. Hochauf springt das Maasswasser unter dem Äugelregen, und es ist kein beruhigendes Gefühl, die Schlauchboote unserer Pioniere in den MG-Garben zu wissen.

Aber nur einmal können unsere Soldaten übermüdet werden. Panzerjäger und Artillerie sowie die schweren Waffen des überlegenden Bataillons übernehmen den Feuerkampf der Pioniere. Auch da gelingt es. Unsere Flak schießen in kurzer Zeit die feuergefährlichen Besten nieder. Ganz besondere Schwierigkeiten machen die von den Holländern eingesetzten MGs, die ihr Wirkungssphären erst bekommen, wenn unsere Ueberlebewellen in Strömungen sind. Aber auch das wird erlöst. So werden in zwei Stunden 17 starke Kampfanlagen des Gegners ausgeschaltet. Inzwischen hat die erste von uns eingesetzte Luftwaffenabteilung mit einer Reihe von Radfahrern und den Flugzeugen ergangen und ist vorgefallen. Auch unsere Pioniere haben zusammen mit den Kameraden der Infanterie den Brückenposten gebildet. Der Uebergang über die Maas ist gesichert.

Wenige hundert Schritt oberhalb der Maas liegt der Marktplatz eines alten Städtchens. In diesen Vormittagsstunden ist er Gefangenen-

Sammelplatz, Divisionsgefängnis und Mittelpunkt der neugierigen Zivilbevölkerung, die diesem selbständigen Treiben laienhaftes gegenübersteht. Feindliche Mienen in der Stadt sind die Geschehnisse in Feuerlicht gegangen. Am Klirren der herunterfallenden Fensterhebeln ist wohl der Krieg zu spüren, im ganzen aber macht die Zivilbevölkerung an diesem Krieg einen wenig beteiligten Eindruck. Man spricht von Unglück, tut das in unserer Sprache, aber man hat Vertrauen für das deutsche Vorgehen. Witten in das bunte Bild stellen die Flugzeugabwehrkanonen. Das wahre Gesicht dieses Kampfes um die Maas zeigt sich, als ein englischer Flieger über der Maas erscheint, aber durch das sonstigen Flakfeuer sofort im Abdröhen gezwungen wird. Ein englischer Flieger, und unter ihm verbluten irreführende Holländer für England.

Leunant Biedrach

Bomben auf Kinderdortplatz

13. Mai.

Wie bereits gemeldet, haben am 10. Mai drei feindliche Flugzeuge die offene Stadt Freiburg im Breisgau mit Bomben angegriffen, obwohl sich in Freiburg keine feindliche militärischen Anlagen befinden. Die feindlichen Flugzeuge bewarfen dabei einen Kinderdortplatz mit Bomben, auf dem sich eine größere Anzahl von Kindern lagerte. Dreizig Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren wurden durch den Bombeneinschlag getötet.

Luftwaffe stellt Begleitschutz

13. Mai.

Nachdem die Untersuchungen in Norwegen zu einem gewissen Abbruch gekommen sind, muß auch eines Teiles der deutschen Luftwaffe gedacht werden, von dem bisher wenig gesagt und geschrieben wurde. Es sind dies die Fliegerverbände, die im Sägerall, Raitegati und in der westlichen Ostsee zur Sicherung der Transporte und bei den U-Boot-Lagern Verwendung fanden. In unermüdlichem härtestem Einsatz unter schwierigen Verhältnissen bei Tag und Nacht sorgten diese Staffeln für den sicheren Begleitschutz der Transportschiffe. Im Kampf gegen feindliche U-Boote gelang es ihnen, zehn bis fünfzehn dieser, die Transporte bedrohenden Boote zu vernichten und viele andere des sicheren zu unter Wasser zu drücken, daß ihnen die Angriffsunfähigkeit auf deutsche Schiffe genommen wurde. Auch diese Einheiten der Luftwaffe haben wesentlich zu der Verringerung der Operationen in Norwegen beigetragen.

Mussolini empfängt Kommandeure

13. Mai.

Mussolini hat in Anwesenheit des Generals Radsch de' Heres, Marschall Graziani, und des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium, General Soddù, die Kommandeure der Generale Vintor und Guzzoni empfangen, die ihm über militärische, ihre Armeekorps, betreffende Fragen berichtet. Mussolini erteilte den Generalen den Auftrag, in den militärischen Zonen in Ballo Alpino die Vorkämpfer in der Westgrenze weitere Verbesserungen vorzunehmen.

Juliana-Kanal überschritten

Von Sonderberichterstatter Dr. Hohensee

13. Mai.

Gut verheißt liegt die Vorausabteilung unserer Infanterie-Regiments im Walde in Bereitschaft. Eine Kompanie Infanterie auf Fahrrädern, dazu Kräder, Radgeschütze, drei Flakkanonen, ein Spätrupp Pioniere und Nachrichtenmänner. Früh am Morgen kommt der große Augenblick. Die Spitze der Vorausabteilung überschreitet auf den letzten Höhenzügen die holländische Grenze. In flatter Fahrt geht es rasch durch die der Grenze nachfolgenden Orte. Die Bevölkerung zeigt sich zurückhaltend, jedoch nicht feindlich. Zahlreiche, besonders jüngere Holländer, grüßen freundlich zu den deutschen Truppen herüber.

Bei dem Juliana-Kanal glaubten törichte Holländer, der deutschen Wehrmacht Widerstand leisten zu müssen. In Kürze war er gebrochen. Unsere Artillerie tat ganze Arbeit. Mit hochbetonten Händen verfielen die holländischen Soldaten in drei Bunker und die ausgebauten Schützengruben am hohen Kanalufer. Ueber die Trümmer der von den Holländern selbst gesprengten Brücke betraten unsere Männer das jenseitige Ufer des Juliana-Kanals und nahmen die holländischen Soldaten gefangen.

Nach Ueberwindung des Juliana-Kanals - Schlauchboote brachten die Mehrzahl der Truppen hinüber - ging es zur belagerten Grenze, zur Maas. In größter Ruhe und Sorgfalt konnte das Ueberlehen unserer Soldaten vorgenommen werden.

1940 ist nicht 1941!

13. Mai.

Zu dem Versuch der Wehrmacht, eine neue Greuereiche gegen Deutschland einzuleiten, wird in der brasilianischen Presse energische Stellung genommen. Die Zeitung „Meio Dia“ schreibt zu der Saas-Meldung, daß die deutschen Truppen Gefangene als Kugelfang benutzt hätten, man müsse von vornherein gegen derartige Methoden protestieren, sonst liege zu dem Umgang ausarten, der vielfach in Paris (Wohe sei) nicht über der brasilianischen Presse, die von Präsident Vargas in ihren Methoden geübt worden sei. Soldaten, die für ihr Vaterland kämpften, verdienten wenigstens, daß man sie nicht derartig niedrig betrachte.

Dunk und Verlag AG - Hannover. Verlagsgesellschaft Hans Bock. Hauptverleger: Dr. Friedrich Schöler, Dr. Friedrich Schöler, Dr. Emil Schöler. Erst vom Druck gleichsam verantwortlich für die Aufsicht über die Druckerei. Druck und Verlag AG - Hannover. Verlagsgesellschaft Hans Bock. Hauptverleger: Dr. Friedrich Schöler, Dr. Friedrich Schöler, Dr. Emil Schöler. Erst vom Druck gleichsam verantwortlich für die Aufsicht über die Druckerei.